

Transumanza – eine Tradition hinterlässt Spuren

Eine Fotoausstellung von Herbert Grabe zeigt Schäfer mit ihren Tieren in den Abruzzen

Regensburg. (bd) Seit 20 Jahren bereist der Fotograf Herbert Grabe die Abruzzen, eine Region in Mittelitalien. Er nennt den Landstrich seine „Herzenslandschaft“. Seine Leidenschaft gilt der Natur, aber auch den Menschen. Inzwischen hat er unter den Einheimischen einige Freunde und sich intensiv mit der Lebensweise dort beschäftigt. Seine Eindrücke hat er in Fotografien festgehalten, die noch bis zum 7. April im Verwaltungsgericht am Regensburger Haidplatz ausgestellt werden.

Mit „Transumanza“ hat er seine Ausstellung überschrieben. Das war die Wanderung der Schäfer, die 2000 Jahre bis in die italische Zeit zurückreicht. Drei Millionen Schafe waren damals unterwegs, die von ihren Hirten im Oktober von den Abruzzen nach Apulien und im Juni zurück in die Abruzzen getrieben wurden. „Eine jahrtausendealte Symbiose von Mensch und Tier“, sagt Grabe. Der Verkauf der Wolle brachte Wohlstand in die Gegend. In den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gab es aber kaum noch Nachfrage. Die Bevölkerung verarmte. Heute werden immer noch Schafe gehalten, aber sie werden nur noch aus den Dörfern in das hoch gelegene Weideland getrieben.

Natur und Tradition gaben die Arbeitsweise vor

„Die Menschen arbeiten in den Bergen immer noch unter Bedingungen, wie sie seit jeher durch Natur und Tradition vorgegeben waren“, erzählt Grabe. An vielen Orten finde man bewegende, außergewöhnliche Biografien der Schäfer



Herbert Grabe zeigt mit seinen Fotos die Hirten mit ihren Schafen in der eindrucksvollen Landschaft der Abruzzen.

Foto: Herbert Grabe

und ihrer Familien. Das Erbe der Schäferkultur wird in Literatur, Handwerk und Brauchtum bewahrt. In den Bergen stehen noch heute die steinernen Hütten, in denen die Schäfer lebten. Eine Luftaufnahme zeigt die Trampelpfade, die die Schafe an den Hängen im Gras hinterlassen haben.

In den vergangenen Jahrzehnten seien Menschen über Umwege zur Schäferei gekommen. Grabe erzählt von Alina Popa, deren Mann mit seinen Baumaschinen für Schäfer arbeitete und dann oft mit Schafen oder Ziegen entlohnt wurde. Schließlich waren es so viele, dass

die junge Frau einen eigenen Schäferetrieb aufmachte. Ein Foto zeigt sie mit einem Ziegenkitz auf dem Arm.

Patenschaften für Schafe fanden großen Anklang

Mit seinen Fotos möchte Herbert Grabe darstellen, wie er sich mit den Menschen in den Abruzzen und ihrer Lebensweise beschäftigt. Ihn interessiert nicht nur der ästhetische, sondern auch der volksgeschichtliche Aspekt. Er bildet die Schäfer ab, denen die Schafe gehören. Und auch die Hirten, die in den

Bergen die Tiere hüten. „Die Schafhaltung ist modern geworden“, sagt er. Verkauft werden immer noch das Fleisch und die Wolle der Schafe, aber auch Käse und Würste. Ein Schäfer, Nunzio Marcelli, hat Patenschaften für seine Schafe vergeben. Die Paten bekommen einmal im Jahr ein Paket mit den Produkten ihres Tieres. Die Idee war sehr erfolgreich. Die New York Times berichtete von dem Projekt. Sogar in Australien gibt es Paten.

Sein Projekt ist mit dieser Ausstellung noch nicht abgeschlossen, sagt Grabe. Er wird weiter reisen und fotografieren.